

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, M. Dukes Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Inserationspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 S., das zweite Mal 12 S., das dritte Mal 10 S., ercl. der Stempelgebühr à 60 S.

erschließt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in **Loos:**  
Halbjährig . . . 20 Kr. — S.  
Vierteljährig . . . 10 — —  
Monatlich . . . 1 — 70 —  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 — —  
Einzeln Nummern 10 S.  
**Mit Postverendung:**  
in **Inland:**  
Halbjährig . . . 14 Kr. — S.  
Vierteljährig . . . 7 — —  
in **Ausland:**  
Halbjährig . . . 18 Kr. — S.  
Vierteljährig . . . 9 — —  
Für die Redaction verantwortlich: **Friedrich Roth.**  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

**Filial-Abonnements-Bureau:** In **Mediasch** bei **J. Hedrich's Erben**, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei **Josef Hientz**, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei **Johann Stein**, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei **Heinrich Zeidner**, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei **Ludwig Kurovsky**, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, und **J. Frenk**, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

**Nr. 54. Hermannstadt, Donnerstag den 8. März 1900. 116. Jahrgang.**

## Die liberale Partei.

Wie ein Fels in tosender Meeresfluth hält nunmehr seit fünf- und zwanzig Jahren die liberale Partei dem politischen Anprall der Wogen Stand. Junge Menschen sind seither Greise, heranwachsende Jünglinge ganze Männer geworden und das Leben selbst hat sich unter der Wucht der Verhältnisse in tausend und aber tausend Formen umgestaltet. Was einst nur Hoffnung gewesen, ist verwirklicht worden oder als Phantasiengebilde zerflohen; Schlagworte sind entstanden und haltlos geworden; Curie wurden versucht; es wurde für sie gekämpft, bis die Gesetze des Lebens und der Natur ihnen zum Siege verhalfen, oder sie in das Dunkel der Vergessenheit drängten. Eine neue Generation erstand, mit neuen Weltanschauungen; das politische und sociale Gleichgewicht schwankte hin und her und die Dynamik des Parlaments hatte unzählige Krastproben zu bestehen.

Gar Vieles gährte, modifizierte und änderte sich während des Vierteljahrhunderts in den Institutionen, sowie in den Individuen, nur die liberale Partei stand unerschütterlich, fest in einander verschmolzen in dieser ganzen Zeit in dem tiefen Boden, aus dem sie emporgewachsen. Der Liberalismus ist eine tausendjährige Tradition der ungarischen Nation. Diese Ueberlieferung lebt in der Tiefe der Seelen und aus ihr schöpft die Nation zu jeder Zeit neue Nahrungsmittel zu neuer Lebenskraft. Die, welche auf diesem Boden ihre Ideale aufgebaut hatten, haben sich eine feste Felsenburg erbaut.

Ein Vierteljahrhundert ist eine große Spanne Zeit in der Politik. Und wenn in der socialen und nationalen Evolution eines Vierteljahrhunderts eine politische Idee zur Geltung gelangen kann, dann hat sie nicht bloß ihre Lebensfähigkeit bewiesen, sondern auch die Probe ihrer schöpferischen und gestaltenden Kraft bestanden. Die Idee des Liberalismus hat im Laufe der letzten fünf und zwanzig Jahre viele solche Krastproben bestanden, und die liberale Partei kann, als Depositärin und Pflegerin dieser Idee, mit Selbstgefühl zurückblicken auf die Kämpfe, welche sie unter der Fahne des Liberalismus ausgefochten, sowie auf die Schöpfungen, welche sie mit Hilfe desselben zu Stande gebracht hat.

Kampf ist das Leben und tausendfacher Kampf das politische Leben! In diesem Sinne hat die liberale Partei wirklich viel gelebt, weil sie viel gekämpft hat. Für verschiedene Ziele trat sie in verschiedener Richtung mehrfachen Gegnern gegenüber in die Schranken, und sie selbst packte sich der Form des Kampfes an, doch die Fahne, auf die sie die Idee des Freisinnes geschrieben, wankte niemals in ihrer Hand, und diese Fahne weht auch heute noch in ihrer jungfräulichen Reinheit und Glänze auf dem Giebel ihrer patriotischen Weste, wie damals, als sie dieselbe vor fünf und zwanzig Jahren dort aufgespizt hat.

Als die Fusion des linken Centrums und der Deakpartei zu Stande kam, sah die liberale Partei sich vor riesige Aufgaben gestellt; insbesondere starteten ihr gleich ebenso vielen Fragezeichen die Aufgaben entgegen, wie der Grundstein zur staatlichen Consolidierung gelegt und die finanzielle Krise überwunden werden soll? Heute, wo wir auf Beides aus historischer Perspektive zurückblicken, wissen wir nur Weniges die enorme Arbeit zu würdigen, welche die Lösung dieser zwei dominirenden Fragen erheischt hat. Diese Arbeit, welche ausschließlich auf den Schultern der liberalen Partei

lastete, erforderte einen Zeitaufwand von nahezu zwei Jahrzehnten. Und wenn die Grundsteine des ungarischen Staates in allen seinen Institutionen vorhanden sind und bis auf wenige alle anderen Schichten der Gesellschaft von dieser staatlichen Idee durchdrungen sind, so ist das ein Ergebnis der mehr als zwanzigjährigen ausdauernden und begeisterten Arbeit. Und wenn heute das Gleichgewicht des Staatshaushaltes unangreifbar ist und unser Staatscredit im Auslande als einer ersten Ranges angesehen wird, so gebührt an Alldem der liberalen Partei und ihrem damaligen Führer, Koloman Tisza der Löwenanteil. Sie wußte die Fäden zu neuen Quellen der Kraft zu finden, dieselben zu verwerten und gleichwie sie für die Speisung der wirtschaftlichen Canäle sorgte, so verstand sie es, deren Ueberfluß gemeinnützigen Zwecken, der Entwicklung der Cultur und Volkswirtschaft zuzuführen.

Und nach dieser großen, ermüdenden Arbeit blieb der liberalen Partei kaum eine Frist zu kurzer Rast und zum Sammeln frischer Kraft. Eine andere mächtige Frage trat an sie heran, welche den öffentlichen Geist Jahre hindurch in feberhafte Erregung versetzte. In den kirchenpolitischen Kämpfen fiel wieder der schwerste Theil der Arbeit und Verantwortlichkeit der liberalen Partei zu. Wenn einst der Geschichtsschreiber diese Epoche schildern wird, so wird er die kirchenpolitischen Jahre als Helldämmerung der liberalen Partei bezeichnen. Ihre Principientreue, ihr unbeugbares Vertrauen hat in den Traditionen der Nation die größte Belastungsprobe sieghaft bestanden, — denn sie hat mit Erfolg und zur Zufriedenheit der erdrückenden Mehrheit der Bevölkerung des Landes ein Problem gelöst, an das um Vieles entwickeltere und consolidirtere Staaten nur zaghaft heranzutreten wagten. Heute ist der interconfessionelle Friede gleichfalls ein starker Factor der Consolidierung des Staates.

Unter der Regide der liberalen Partei, aber auch unter Mitwirkung aller politischen Parteien feierte Ungarn das Fest seines tausendjährigen Bestandes. Die Partei hatte damals bereits eine Geschichte und Erfolge aufzuweisen, und der größte derselben war das herzerhebende Schauspiel, welches die mit dem Herrscherhause aufs Innigste verschmolzene Nation in diesen geschichtlich denkwürdigen Tagen der staunenden Welt bot.

Nur flüchtig haben wir die hervorragenden Momente aus der vierzehnjährigen Geschichte der liberalen Partei skizzirt. Wie dominierend die Bedeutung dieser Partei in der öffentlichen Meinung geworden, beweist glänzend die in der allgemeinen Stimmung wurzelnde Mission der Partei, den modernen Culturstaat vollständig auszubauen. Das Vertrauen des Landes wankte sich niemals von ihr ab, im Gegenheil: es ward immer gefesteter in dem Maße, als es sich zeigte, wie die Partei mit ihren höheren Zielen wuchs.

Nun sind wir bei einer neuen Etappe der Entwicklung der liberalen Partei angelangt. Wenn neue Kräfte sich einfinden, so wirken sie von selbst mit zur Förderung jener Principien und zur Verwirklichung jener Ideen, welche Koloman Széll in der neuen Aera als Programm aufgestellt hat. Unter Führung Koloman Széll's reifte sich eine neue Eigenschaft der liberalen Partei aus: ihre anziehende und assimilirende Kraft. Die, welche mit Vertrauen und Liebe sich ihm näherten, um an der Thätigkeit zum Wohle des Landes mit theilzunehmen, fanden die Thüren weit geöffnet, denn die liberale Partei wollte sich niemals vor

Geistern und Kräften abschließen, die berufen und gewillt sind, für die großen Ziele des Landes zu arbeiten. Das Verständniß erzeugte Einverständnis, und die liberale Partei sieht, stärker an Zahl, als jemals, reicher an geistigem Capital und unstrahlend von funkelndem Sonnenglanz ihrer unveränderten Grundprincipien, getroffenen Muthes der neuen Epoche entgegen. Diese Epoche wird der inneren Organisation des Landes gewidmet sein.

Sowie die liberale Partei die staatsrechtlichen Fragen und die Ausgleichsangelegenheit gelöst hat, schreitet sie muthigen Herzens und mit starker Entschlossenheit zur Lösung des großen und vollkommen reifen Problems der öffentlichen Verwaltung und zum Werke der vollständigen Consolidierung des ungarischen Staates. Neue Arbeit, neuer Kampf steht der Partei bevor. Das wird aber nur ihre Kraft stärken und ihre Consequenz befestigen. Am Bewußtsein ihrer hohen Mission, sieht sie mit Begeisterung ihren nächsten Aufgaben entgegen.

## Oesterreich-ungarische Colonialbestrebungen.

Wien, 4. März.

Seit der Anwesenheit des Prinzen Heinrich von Preußen in Wien treten die Gerüchte, die von bevorstehenden colonialen Unternehmungen Oesterreich-Ungarns wissen wollen, in verstärktem Maße auf. Es heißt, unsere Monarchie plane die Pachtung eines größeren Territoriums in China und auch die Erwerbung eines Gebietes in Südafrika. Die Festigung unserer Monarchie in China würde namentlich von Deutschland und England begünstigt, doch wäre man hier einem Ländererwerb in Südafrika, dem man bereits die wohlwollende Unterstützung Englands gesichert habe, noch geneigter. Nun freuzen schon seit einiger Zeit zwei Oesterreich-ungarische Kriegsschiffe in den ostasiatischen Gewässern, wo sie Vermessungen vornehmen sollen u. a., und man fragt sich, was diese Kriegsschiffe eigentlich dort zu schaffen haben, wenn seitens unserer Monarchie nicht irgend ein coloniales Unternehmen in's Auge gefaßt sei. Auch die jüngste Reise des gemeinsamen Finanzministers Benj. v. Kallay nach Budapest wurde seitens der ungarischen Presse mit dieser Angelegenheit in Verbindung gebracht, und hier meint man, sie hätte der staatsrechtlichen Erörterung der Sache gegolten. In der That, wenn unsere Monarchie irgend eine Neuerwerbung in fernen Welttheilen vornähme, käme sie Oesterreich zu Gute oder Ungarn, oder bliebe sie unter gemeinsamer Verwaltung nach dem Muster Bosniens und der Herzegowina, die auch noch unter fremder Souveränität stehen?

Es ist nicht unmöglich, daß die auf coloniale Absichten unserer Monarchie abzielenden Nachrichten seitens unserer Regierung — vorläufig — ein energisches Dementi erfahren, dem allerdings nur eine vorübergehende Bedeutung beizumessen wäre, bis man darüber einig geworden, ob man die Ende April oder Anfangs Mai zusammen tretenden Delegationen in die colonialen Pläne der Regierung einweisen oder von ihnen nur ganz allgemein einen Credit zu Zwecken der Flottenvermehrung und von Colonisirungen verlangen solle. Diese Creditfrage verurteilt im Augenblick viel Kopfzerbrechen. Wie viel von den verbreiteten Gerüchten richtig, wird sich ja erweisen, sicher ist, daß man lebhaft bedauert, eine Neuwahl der Delegationen abwarten zu müssen, um diesen gemeinsamen Vertretungskörpern Vorschläge zu machen. Unter dem Druck der englischen Niederlagen, die es dem letzten Manne im Volke drausich vor Augen führen, von welchen Folgen Veräumnisse in Kriegsvorbereitungen und Ausrüstungsangelegenheiten begleitet sind, hätte man von den Delegationen wohl leicht die Guttheilung aller militärischen und maritimen Desiderien der gemeinsamen Verwaltung erhalten können, so

## Feuilleton.

### Verlorenes Spiel.

Roman von Theodor v. Kutzerdorff.  
(25. Fortsetzung.)

Baron Kurt wandte sich um, steckte die Hände in die Taschen und pfliff eine lustige Melodie. Er war zufriedener mit Allem, wie es sich ihm nun darstellte, als er vorher je gehofft hätte.  
„Wie er in's Zimmer trat, erschien Jean.“  
„Du wirst von jetzt ab Franzens's Stelle übernehmen. Ich habe den Burtschen fortgejagt, weil er sich unterstanden hat, gegen mein Gebot zu handeln. Ein zweites Mal verfare ich nicht so glimpflich. Nichte Dich danach!“

In diesem Augenblick knurrte die Dogge.  
„Sieh, wer kommt!“ befahl der Baron.  
Der Diener entfernte sich. Im Vorzimmer stieß er schon auf Josef, der an ihm vorbeigehend in die Mittelthür trat.  
„Unterrichtet um Verzeihung, gnädiger Herr. Herr Baron Reinhard befindet sich auf dem Wege hierher.“  
„Mir unangenehm!“ erwiderte Baron Kurt und ließ seinen Blick im Zimmer umhergleiten; er war vorsichtig und misstrauisch, und er hatte seit langer Zeit seinen Bruder hier nicht gesehen.  
Die Diener zogen sich zurück.  
„Nun heißt's auf den Posten sein!“ dachte der Baron und schritt durch das Vorzimmer, um seinen Bruder, dem eben von Josef die Thür geöffnet wurde, zu empfangen.

„Du bemühst Dich selbst?“ sagte er begrüßend. „Hätte ich gewußt, daß Dir an einer Unterredung so viel gelegen ist, so würde ich Dich aufgesucht haben.“  
„Du erziehst nicht zum Souper, und ich hatte Mancherlei mit Dir zu besprechen“, erwiderte Baron Reinhard, indem Beide in's Empfangs-

zimmer traten. Dann ließ er sich in einen der Sessel nieder und lehnte sich zurück, sichtlich erschöpft. Rasche Athemzüge hoben seine Brust, die Lippen waren halbgeöffnet, die Wangen glühten.

„Du fühlst Dich heute nicht wohl?“ fragte Baron Kurt, ihm gegenüber Platz nehmend. „Aufregungen schaden Dir immer, ich begreife nicht, daß Du sie nicht vermeidest.“

„Du sprichst von vorhin“, sagte der Andere mit matter Stimme. „Dehnenge komme ich zu Dir, Kurt. Ich habe Dich Einiges zu fragen und bitte Dich, mir ehrliche Auskunft zu ertheilen. — Du hast mit Franz gesprochen?“

„Ja; er mußte mir selbstverständlich Bericht erstatten, — ein Tölpel von Diener.“

„Ich bin dem Zufall dankbar, daß ich nun nach so langer Zeit erfahre, daß ich mich trotz alles äußeren Scheins doch nicht geirrt habe, wenn ich mich nicht dazu verstehen konnte, Magdalene für eine Schuldige zu halten. Sie verdient meine Achtung und Liebe mehr denn je. Ja, ich habe auch das leiseste Mißtrauen, wenn es je mein Herz beklücht, ihr abbitten zu müssen, und ich wünsche, daß Du diese meine Meinung ertheilt. Aber Eins, Kurt: warum hast Du mir nie etwas von jenem Vorfall mitgetheilt? Du wußtest, daß ich durch die Umstände dazu gedrängt wurde, Magdalene wohl gar für eine Treulose zu halten.“

„Da Du die fatale Geschichte nun doch einmal gehört hast, will ich Dir rund und offen gestehen, was mich dazu bewogen hat, zu schweigen. Einmal die Rücksicht auf Deine Kränklichkeit, dann die Discretion — denke an Papa! — und endlich habe ich wirklich niemals im Ernst daran geglaubt, daß Du die Liaison mit der Schauspielerin —“

„Sch bitte Dich, Kurt“, unterbrach Baron Reinhard den Sprecher mit ungeduldiger Stimme, „sprich in einem Tone von dem mir ange- trauten Weibe, wie ich ihn erwarten darf!“

Ein ironisches Lächeln zog über das Gesicht des Barons Kurt, als er fortfuhr: „Nun meinestwegen, also mit der Frau Baronin Reinhard. Ich habe damals wirklich geglaubt, es handle sich um eine Dummheit,

die schließlich Jeder 'mal in seiner Jugend begeht, ich konnte doch unmöglich annehmen, daß Du die Sache so tragisch auffassen würdest.“

„Es gab eine Zeit, da dachtest und sprachst Du anders zu mir“, warf Baron Reinhard ein.

„Gewiß; aber bedenke, wieviel Zeit seit damals verstrichen ist, zwanzig Jahre! — Mein Gott, das wäre ja entsetzlich, wenn die Zeit auf unsere Empfindungen keinen Einfluß mehr hätte!“

„Es gibt aber Empfindungen, lieber Kurt, die niemals sich ohne allen Grund ändern dürfen, wenn man nicht unehrenhaft werden will.“

„Anfichtssache, lieber Bruder, das richtet sich nach dem Temperament!“

Baron Reinhard schwieg. Dann begann er wieder: „Es handelt sich aber noch um etwas Anderes. Du wußtest, daß ich zu der Auffassung gedrängt wurde, Magdalene habe mich aus eigenem Willen verlassen.“

„Nun ja“, antwortete gedehnt Baron Kurt und schlug die Beine übereinander, als fange die Sache an, ihn zu langweilen, „ich habe mich nie für einen Sittenprediger gehalten, noch viel weniger für eine Art Vorlesung, die jedes Unrecht, das sich irgendwo vollzieht, zu verüben bestrebt ist. Schließlich war es immerhin eine ganz acceptable Lösung des Verhältnisses; es compromittirte Dich ja nur!“

„Wir werden uns darüber nie verständigen, Kurt; ich weiß nur das Eine gewiß, daß Du mein Weib durch die Worte, die Du ihr zuriefst, in die Verzweiflung getrieben hast. Das mag Dir als eine Bagatelle erscheinen, ich sehe es aber als etwas Anderes an, zumal Du wußtest, daß ich die Sache sehr ernst nehmen würde!“

Baron Kurt zuckte die Schultern.

„Wie kam aber Magdalene überhaupt zu der Annahme“, fuhr der Andere fort, „ich triebe ein falsches Spiel mit ihr? Das konnte nur auf dem Wege directen Betrages geschehen, und hier liegt der Punkt, vor dem ich mit Schauern stehe.“

„Ich bitte Dich, Reinhard, rege Dich wegen alter Geschichten nicht auf! Wer weiß, wo Deine Magdalene — nun meinestwegen ja, sie war



welche beim Eintritt der Engländer aus ihren blindgeladenen Gewehren Schüsse auf die Eindringlinge abfeuerten. Unmittelbar nach der letzten Salve fühlten sich zwei der Engländer von Schüssen getroffen. Während jedoch der eine nur eine leichte Verletzung am Knie durch einen Streifschuß erhalten hatte, war dem zweiten das Geschoß, eine Kugel, in das Bein eingedrungen, hatte den Unterschenkel durchbohrt und war an der anderen Seite wieder zum Vorschein gekommen. Es mußte ein Arzt herbeigerufen werden, welcher dem erheblich Verletzten einen Nothverband anlegte und ihn mittelst Drochste nachhause schaffte. Auch der leichter Verletzte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Und das Alles auf einem „Maskenfeste“!

— (Der Mörder Lucheni) wurde am 4. d. ohne Zwischenfall in einer unterirdischen Zelle wieder in Einzelhaft gebracht, wo er bis 30. April ohne jede Beschäftigung und ohne irgendwelchen Verkehr verbleibt. Sodann erhält er wieder Beschäftigung.

— (Eine Säcularfeier in Rom) wird dort im nächsten Monat stattfinden. Der italienische Minister für das öffentliche Unterrichtsweesen, Baccelli, hat bestimmt, daß am 21. April, dem Tag, an dem man der Tradition zufolge die Gründung Roms feiert, 20.000 Schüler und 2000 Schülerinnen sich auf dem Palatin vereinigen und das „Carmen Saeculare“ von Horaz singen sollen. Das Gedicht des Horaz wird, wie der „Trovatore“ mittheilt, von einem berühmten italienischen Componisten in Musik gesetzt werden.

— (Die Internirung Cronje's.) Dem gefangenen General Cronje und seiner Frau wurde die Admiralscajüte des britischen Schiffes „Doris“ im Hafen von Kapstadt als Internirungsstätte angewiesen.

— (Neue Forschungen über unsichtbare Strahlen.) Nachdem das französische Gelehrtenpaar Curie vor einiger Zeit einige neue Stoffe aufgefunden hatte, die Eigenschaften unsichtbarer Strahlung besitzen, und auch einen mit Bariumplatinocyanür bedruckten Schirm in phosphorescirendes Licht zu setzen vermögen, hat sich der berühmte Pariser Physiker Becquerel einige Milligramm dieser Stoffe verschafft, um deren Strahlung und deren Einfluß auf verschiedene phosphorescirende Substanzen zu untersuchen. Professor Becquerel ist eine der hervorragendsten Autoritäten in dieser Frage und der Entdecker der unsichtbaren Strahlung des Metalles Uranium und seiner Verbindungen. Er hat nun durchgreifende Untersuchungen zwischen der Wirkung der Röntgen'schen Strahlen und der neuergefundenen Strahlen, für deren Entstehung bekanntlich ein Element, Namens Radium, angenommen wird, festgestellt. Eine der merkwürdigsten Erscheinungen ist die beträchtliche Dauer der durch das Radium in gewissen Mineralstoffen und besonders in Flußspat erzeugten Phosphorescenz. Wenn man ein Stück Flußspat mit einer geringen Menge des als Radium bezeichneten Stoffes zusammenbrachte, so leuchtete es noch 24 Stunden, nachdem man es von der Strahlen gebenden Substanz entfernt hatte. Becquerel machte vor der Pariser Academie der Wissenschaften noch verschiedene andere Erscheinungen namhaft, durch die sich diese Sorte von unsichtbaren Strahlen von der Röntgen'schen Strahlung und anderen Strahlenarten unterscheiden. Es ist also kein Zweifel mehr daran möglich, daß gewisse Mineralstoffe die Fähigkeit besitzen, ihrerseits unsichtbare Strahlen auszusenden, die ganz besondere Eigenschaften besitzen, und deren Entstehung aus dem Stoffe selbst bisher noch ganz unerklärlich ist.

— (Lifanfall in Paris.) Aus Paris wird berichtet: Der zum Generalstab abkommandirte Rittmeister Delacour von 15. Jäger-Regiment in Chalons-sur-Marne führte vor einigen Tagen seinen kleinen an den Augen leidenden Sohn zu einem in der Avenue de l'Opera wohnenden Augenarzte. Er nahm mit dem Knaben im Fahrstuhl Platz und wollte im vierten Stockwerke dem bereits ausgefiegten war, folgte, als er in Folge eines noch unangelegten Umstandes in die Tiefe stürzte, wo sein Körper auf den Fahstuhl aufschlug. Beim Fallen stieß er einen durchdringenden Schrei aus, auf den hin die Hausbewohner herbeieilten. Sie fanden aber nur eine furchtbar zerschmetterte, fast unerkennliche Leiche.

— (Belagerungs-Statistik.) Eine vergleichende Zusammenstellung von Belagerungen ergibt folgendes Resultat: Die Belagerung von Ladysmith hat 118 Tage, die von Kimberley 123, die von Paris 167, die von Sebastopol 327 und die von Chartum 341 Tage gedauert.

— (Ueber einen neu zu gründenden — Ammen-Orden) schreibt ein Mitarbeiter des „Figaro“ in den bekannten „Notes d'un Parisien“: Man scheint bei uns in Frankreich eine Medaille für die Ammen schaffen zu wollen. Sie hatten bereits das Band, das ihnen bis zur Erde herabhängt. Es ist daher ganz in der Ordnung, daß man nun auch die dazu gehörige Medaille hinzuzufügen will. Man muß sich allerdings darauf gefaßt machen, daß der Orden den Spott herausfordern wird. Aber es gibt keine Ordensdecoration, die in ihren Anfängen nicht ein wenig zum Lachen gereizt hätte. Zulezt aber haben gerade diejenigen, welche am meisten darüber lachen, die schürstärksten Anstrengungen gemacht, um den Orden zu erlangen. Der Ammen-Orden wird wenigstens den Vorzug haben, daß man ihn nur den Ammen verleihen können wird. Wir können uns nicht gut einen Mann denken, der die Abzeichen jenes Ordens erstreben möchte. Aber bei der menschlichen Eitelkeit darf man auf nichts rechnen. Man erinnert sich vielleicht noch, daß vor einiger Zeit ein Wettbewerb für Säuglinge veranstaltet wurde. Die armen Kleinen wurden betastet wie junges Fettweib. Man prämiirte die bestgenährten, die fleischigsten. Und da mit dem Brei eine bestimmte Summe Geldes verbunden war, sah man mindestens ehemo viele „Ammeriche“, wie Ammen in Reihe und Glied stehen. Es ist also nicht unmöglich, daß auch Männer auf die „Ammen-Medaille“ Anspruch erheben. Die Hauptsache ist, daß sie den kleinen Kindern Nutzen bringt. Wenn das neue Spielzeug wirklich zur Folge haben kann, daß den Neugeborenen eine sorgfältigere Behandlung zuteil wird, kann man den Orden nur freudig begrüßen. Man wird dann selbst einen unvermeidlichen Nebenstand mit in den Kauf nehmen können, daß nämlich unsere Kinder mit der Milch sozulange einen gewissen Größenzuwachs einlangen. Die erste Sache, die sie sehen werden, wenn sie die Augen öffnen, wird das Band auf dem Busen ihrer Amme sein, und sie werden auf diese Weise selbst angepörrt werden, nach den akademischen Balmen oder nach dem Orden für Verdienste um die Landwirthschaft zu streben.

— (Durst und Pflicht.) In der Petersburger Duma (Stadtverordneten-Versammlung) ist ein Antrag angenommen worden, der wahrscheinlich im ganzen heiligen Rufstand mit Bewunderung aufgenommen werden und in allen Stadtgemeinden bald Nachahmung finden wird. Es ging immer äußerst gemüthlich zu in den heiligen Hallen des Nicolaifalles; aber einen Fehler hatten die Sitzungen: es gab nichts zu trinken. Man kann von einem rechtgläubigen Russen nicht verlangen, daß er durchschnittlich drei bis vier Stunden tagen soll, ohne den Gaumen zu neigen. Kein Wunder, daß die Sitzungen oft erschrecklich leer waren, weil der „trinkhaftere“ Theil der Stadtväter — und dieser bildet die überwiegende Mehrheit — sich in den ersten Stock stürzte, um dort an dem Buffet Thee, natürlich nur Thee zu schlürfen. Ein wackerer und verständnisvoller Mann Namens Kedrin hat nun den das Jahrhundert ehrenden Antrag gestellt, eine bestimmte Pause von einer halben Stunde in jeder Sitzung eintreten zu lassen, um den Widerstreit zwischen Pflicht und Durst zu beheben und die Väter der Stadt die beschiedene Nutzung gemeinsam einnehmen zu lassen. Es wird also von 10 bis halb 11 Uhr Thee im Stadthause getrunken, und es gibt bekanntermaßen verschiedene Sorten Thee. Allen diesen Sorten ist jedenfalls die Farbe gemeinsam und das ansehnliche Glas, in dem sie verzapft werden. Aber schon nach dem Geruch und besonders nach der Wirkung sollen sie von einander abweichen. Man behauptet nämlich, daß die eine Sorte nach

der Blume des Portweins, die andere nach der minder feinen des vaterländischen Wodka duftet, und effliche Stadtväter sollen nach der föblichen Pause eine bewundernswürthe Verechamtit entfalten. Andere sollen einschlafen und entseßlich schnarchen, wieder Andere vergießen Thränen der Rührung und küssen sich beständig und einige Wenige zeigen die Neigung, sich gegenseitig durchzuprügeln. Alle aber sind mit der zeitgemäßen Neuerung einverstanden und wissen dem Collegen Kedrin Dank, daß er die Klust zwischen Durst und Pflicht so annüthig überbrückt hat.

— (Ein fideles Gefängniß) befaß bis vor kurzem die russische Stadt Nevel im Gouvernement Witebsk. Der Gefängnißinspector Awertoff wußte sich mit seinen Arrestanten auf den besten Fuß zu stellen, er ließ sie, einerlei, ob sie bereits verurtheilt oder noch in Untersuchungshaft waren, ohne jede Aufsicht in der Stadt und deren Umgebung umhergehen. Beide Theile sollen sich dabei ganz gut gefanden haben, bis einer der Untersuchungsgefangenen, dem wegen Verdiebstahls der Proceß gemacht wurde, auf einem solchen Ausfluge die Unvorsichtigkeit beging, — noch ein Pferd zu stehlen. Der Dieb wurde abgefaßt, und der gutmüthige Inspector wegen seiner allzu menschlichen Pflichtauffassung von seinem Amte entfernt.

— (Ein vollkommenes Gegengift gegen Schlangengift) soll in einer Pflanze aus der Familie der Varrappmoose gegeben sein. Der Wissenschaft unter dem Namen Selaginella apus bekannt, führt sie bei den Indianern von Virginia geradezu die Bezeichnung Schlangengift, und ihre Eigenschaft ist unter diesem Volke hoch verehrt. Eine kleine Menge des Moooses wird gründlich in süßer Milch verrührt, worauf die Milch mit den darin befindlichen kleinen Moosstückchen von den Patienten getrunken werden muß, während eine kleine Menge auf die Bißwunde selbst gelegt wird. Ein amerikanischer Arzt, Namens Kent, hat eine Anzahl von Fällen nach diesem indianischen Verfahren behandelt, und kann nur Günstiges über ihren Erfolg berichten. Ein 11-jähriger Knabe z. B. war über dem Spamm des rechten Fußes von einer großen Kupferkopf-Mosajimichlange gebissen worden, eine Stunde darauf stellten sich fürchterliche Schmerzen ein, während der Fuß zu einer unförmlichen Masse aufschwoll. Nachdem er etwas von dem Schlangengift in Milch genommen hatte, ließ der Schmerz fast sofort nach, schon am nächsten Morgen war die Geschwulst zurückgegangen, und der Knabe konnte seine gewohnten Spiele wieder aufnehmen. Nur noch die kleine Bißwunde selbst erinnerte an seine Begegnung mit der gefährlichen Giftschlange.

— (Ein Niesenwal) hat sich als Neujahrsgast an der Küste der Normandie unfern von Havre eingefunden. Der ungeheure Meerfänger wurde von einer Fischerbarke aufgebracht, die ihn an dem sandigen Ufer gestrandet fand. Das Thier hatte eine Länge von 8 Metern, und eine Breite von 2 Metern, sein Gewicht erreichte rund 70 Centner. Es gehörte zu der Familie der Glattwale, deren Hauptvertreter der bekannte Nord- oder Grönländwal ist.

— (Eine afrikanische Erbschaft.) Aus Petersburg wird geschrieben: Der vielgenannte freie Kojak Aichinoff, welcher seinerzeit die ersten Beziehungen zwischen Rußland und Abyssinien anknüpfte und dessen Mission schließlich ein vollkommenes Fiaseco erlitt, hat ein originelles Testament niedergelegt, dessen Ausführung der darin bedachte Erbe mit aller Energie in Angriff nehmen will. Aichinoff hat vor neun Jahren ungefähr vom Sultan von Zabichur die Festung „Sagallo“ geschenkt bekommen. Diese vermacht er nun einem seiner Bekannten, einem gewissen F. G. Tokajeff. Letzterer ist denn auch gekommen, seine Erbschaft in aller Form anzutreten. Er beabsichtigt, in jenem Theile Akriss ein neues Kojakenthum zu gründen, ebenso eine kleine Armee aus Fremdlingen. Hoffentlich hat er mehr Glück, als sein Vorfahr.

— (Eine Ex-Präsidentin auf der Bühne) Aus New-York wird geschrieben: Sennora Algeria de Reyna Carriso, die bildschöne Witwe des vor einigen Jahren ermordeten Präsidenten der Republik Guatemala, befindet sich auf der Reize nach Newyork, wo sie die weltbekannten Bretter betreten will. Ihr gewaltiges Vermögen, das man auf mindestens zehn Millionen Dollars veranschlagte, ist dahin. Es wurde von den Gegnern und Gläubigern ihres Gemahls beschlagnahmt, so daß die stolze Sennora nunmehr genöthigt ist, sich nach einer Erwerbsquelle umzusehen.

— (Ein neuer Fastenmenschen) ist nach einer Notiz des „Journal der amerikanischen medicinischen Vereinigung“ in Newyork aufgetaucht. Er hatte zunächst eine Fastenzeit von 12 Tagen und im vorigen Jahre eine solche von 28 Tagen absolvirt, und jetzt rüstet er sich zu einer längeren, vierzig-tägigen Probe. Bei der letzten „Campagne“ nahm sein Gewicht von 210 auf 168 Pfund ab, am ersten Tage nach der Fastenzeit genöß er eine halbe Tasse Bouillon, am zweiten ein Glas Milch und erst am dritten eine tüchtige Mahlzeit. Die neue Probe hat am 22. Januar begonnen, und der Fastenheiß will während der ganzen Zeit von 40 Tagen nur etwas Mineralwasser zu sich nehmen. Als er mit dem Fasten begann, hatte er das ansehnliche Körpergewicht von 207 Pfund, das bis zum 10. Februar schon auf 184 Pfund zurückgegangen war. Am zweiten Tage fühlte er sich sehr schwach und fierte seitdem gelegentlich ein wenig, aber im Uebrigen ist sein Zustand so günstig, daß er seine gewöhnliche Tagesarbeit zu thun vermag. Als Zweck seiner Fastenübungen bezeichnet er einmal die Verbesserung seiner Gesundheit (!) und zweitens die Ermöglichung genauer Beobachtungen für Aerzte und Physiologen über die Veränderung des Körpergewichts und der übrigen körperlichen Functionen.

— (Ein feltamer Vertrag) In Manaynek bei Philadelphia ist ein Greis Namens James Clifton gestorben, der vor fünf Jahren einen merkwürdigen Vertrag mit seiner Frau geschlossen hatte. Auf ihrem Todtenbette hatte die alte Dame mit ihrem Gatten vereinbart, daß ihre Leiche verbrannt werden sollte und daß die Asche durch eine auf den Bergen von Virginia aufgestellte Kannon nach allen Windrichtungen geschleudert werden sollte. James Clifton hat den letzten Willen seiner Frau buchstäblich zur Ausführung gebracht. Er hat ihren Leichnam verbrannt lassen, hat mit ihrer Asche eine Kanone geladen und die vertheilte die Aschereste nach allen Richtungen. Vor seinem Tode hat Clifton seinem Sohne genaue Anweisungen hinterlassen, damit dieser mit seiner (Clifton's) Leiche dieselben Formalitäten erfülle. Der Sohn hat die Leiche seines Vaters in Germantown verbrannt lassen und ist nun nach Virginia abgereist, wo von einem Berge aus eine Kanone die Asche des alten Clifton verschicken wird.

— (Das Ende des Akrobaten.) Vor den Augen seiner Geliebten den Todesturz gethan hat ein seit Jahren in der Hanson'schen Truppe „Fantasma“ auftretender Turnkünstler Namens John Murphy, der sich in den größeren Städten Nordamerikas einer gewissen Berühmtheit erfreute. Der Akrobat hatte unlängst in Newyork mit einer Mrs. Katharine Ramsden, die vor sechs Monaten von ihrem Gemann verlassen worden war, ein Verhältniß angeknüpft, und die beiden Liebenden bezogen eine im vierten Stock eines Hauses der achten Avenue gelegene kleine Wohnung und lebten recht glücklich zusammen. Da erfuhr die Frau vor kurzem, daß ihr Gatte, der mit dem dreijährigen Kinde nach Deutschland gegangen war, zurückgekehrt sei, von ihrem Liebesverhältniß Kenntniß erlangt habe und nun nach ihr suche, um sie und den „Anderen“ niederzuschicken. Als sie dem Geliebten davon Mittheilung machte, erklärte dieser, es jederszeit mit dem Manne aufnehmen zu wollen. Am Nachmittag des nächsten Tages sah das Paar zur Berathung seiner Angelegenheit beisammen, als man plötzlich Jemanden schnell die Treppen hinaufkommen hörte. Mrs. Ramsden glaubte, den Schritt ihres Mannes zu erkennen und flehte Murphy an, wenigstens vorläufig ein Rencontre mit dem Jähzornigen zu vermeiden. Es gab

aber nur einen Ausweg und dieser bestand darin, über ein schmales Brett einen Luftschacht zu kreuzen. Der Akrobat hielt dies für eine Kleinigkeit und betrat ohne Zögern den schwankenden Steg. In der Aufregung aber glitt er aus und stürzte die vier Etagen tief auf das Oberlicht des Kellers. Mit einem hellen Luftschrei eilte die Frau, unbewußt um den bei Nachbarsleuten Einlaß begehrenden Mann, der gar nicht ihr Gatte war, die Treppen hinunter und zertr unter lautem Jammen die blutige Leiche des Geliebten durch ein Fenster in den Hausflur. Die Polizei wurde benachrichtigt und die Leiche in verunglückten Artisten Murphy nach dem Todtenhaus bringen und verhaftete Mrs. Ramsden, die vor Verzweiflung dem Wahnsinn nahe ist. — Auf ähnliche Weise kam vor nicht langer Zeit ein junger Kaufmann in Newyork um's Leben. Er suchte auf diesem gefährlichen Wege aus der Wohnung seiner Geliebten zu entkommen und stürzte dabei aus einer Höhe von 5 Stockwerken in den Hof hinab.

— (Im Gerichtssaal.) „Sind Sie schon vorbestraft?“ — „Ach habe die Ehre!“ — „Nur für Natur...“ Sie: „Wilhelm, der Wald ist doch wunderbar — so jeccionistisch!“ —

**Neuere Nachrichten.**

Wien, 6. März. Der Kaiser hat an den Papst aus Anlaß des 90. Geburtstages ein in den wärmsten Worten abgefaßtes Glückwunsch-Telegramm gerichtet.

Prag, 6. März. Nach den „Morodni Listy“ sei die Situation äußerst kritisch geworden und eine Entscheidung von größter Tragweite nicht ausgeschlossen. Sollte es noch zu einer Sitzung der Verständigungsconferenz kommen, so würden die Czechen eine präcise Antwort auf die Frage fordern, ob die Deutschen thätlich die Staatsprache als Vorbedingung des Waffenstillstandes fordern. Die deutsche Staatsprache wäre das Grab des tschechischen nationalen Lebens und eine ärgere Katastrophe, als die Schlacht am Weißen Berge.

Zefatarinoslaw, 6. März. Eine furchtbare Explosion hat in der hiesigen staatlichen Spiritusrectificationsanstalt stattgefunden. Die Ursache ist noch unangeklärt. Zehn Angestellte wurden getödtet, sieben sind lebensgefährlich verletzt. Die Gebäude sind zerstört.

**Original-Telegramme.**

**Sterkstrom,** 7. März. General Gatacre zog in Stromberg ein, ohne auf Widerstand zu stoßen.

**Dordrecht,** 7. März. General Bra bant errang über die Buren einen vollständigen Sieg. Die Buren sind in vollem Rückzug; die Buren sochten hartnäckig und machten den Engländern jeden Zoll Terrains strittig.

**Osfontein,** 7. März. Die Stellung der Buren nördlich vom Fluße wird von Artillerie beschossen.

**Brüssel,** 7. März. Leyds erklärt, die Buren sind entschlossen, lieber das Land in eine Wüste zu verwandeln und mit Weib und Kind auszuwandern, als sich der englischen Oberhoheit zu unterwerfen.

**Fremden-Liste**

vom 7. März.

**Hotel Römischer Kaiser.** Domofos, Gerichts-Präsident, von Torda; Petri, Inspector, von Bofalu; Furben, Erzpriester, von Topanaltaba; Gallner, Dechant, von Wallendorf; J. Rosenberg, M. Rosenberg, Weib, Kaufleute, von Wien; Berger, Szaßoni, Övinger, Kalmar, Körner, Steiner, Post, Kaufleute, von Budapest.

**Hotel Welger.** Langhaumer, Ingenieur, von Neumarkt; Cohn, Ingenieur, Gattin, Kurb, Ingenieurs-Tochter, von Linen; Fabian, Reiterer, von Szegedin; Gierka, Pfarrer, von Toteiu; Mirica, Pfarrer, von Mediasch.

(Eingefendet.)

**„Henneberg-Seide“**

— nur echt, wenn direct von mir bezogen — schwarz, weiß und farbia, von 90 Heller bis Kr. 24.30 p. Met. An Jedermann franco u. verzollt in's Haus. Muster umgeben.

**G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.**

<b>K</b>	Man braucht jetzt allgemein als Mund- und Zahnwasser das so schnell beliebt gewordene „Kosmin“, weil es nachgewiesenermaßen die Zähne conservirt, den Mund erfrischt und das Zahnfleisch kräftigt. In dieser Wirkung und durch	<b>S</b>	<b>M</b>	<b>I</b>	<b>N</b>

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 6. März.

4 1/2-%ige ung. Goldrente . . . . . 98.50	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente . . . . . 98.75
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente . . . . . 93.60	4 1/2-%ige „ Kronen-Rente . . . . . 99.—
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 100.75	1860-er Lose . . . . . 137.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 99.75	Oesterr. ungarische Bank-Actien . . . . . 177.—
5-%ige ung. Oestbahn v. J. 1876. 99.50	Ungarische Credit-Actien . . . . . 74.—
4-%ige Grundentl.-Obligationen . . . . . 93.—	Oesterr. ungar. Staatsbahn-Actien 656.—
Schuldentrag-Abföhlungs-Oblig. . . . . 98.60	20 Francs-Stücke . . . . . 19.27
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 94.—	Deutsche Reichsmark . . . . . 118.30
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 163.—	London a vista . . . . . 242.55
4-%ige Oesterr. Papier-Rente . . . . . 99.—	Paris a vista . . . . . 95.30
4 1/2-%ige „ Silber-Rente . . . . . 99.—	R. u. l. Ducaten . . . . . 11.44
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2-jähr. Verl. 100.—	allgemeinen Sparcasse IV. Emission . . . . . 100.25
4 1/2-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102.—	

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 6. März.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente . . . . . 98.10	1860-er Lose . . . . . 136.50
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente . . . . . 93.70	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . . . . 126.00
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 100.40	Ungarische Credit-Actien . . . . . 185.50
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 99.00	Oesterr. ungarische Credit-Actien . . . . . 235.15
5-%ige ung. Oestbahn v. J. 1876. 99.40	20 Francs-Stücke . . . . . 19.30
4-%ige Grundentl.-Obligationen . . . . . 93.—	Deutsche Reichsmark . . . . . 118.40
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 92.75	London a vista . . . . . 242.50
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 163.50	Paris a vista . . . . . 96.30
4-%ige Oesterr. Papier-Rente . . . . . 99.00	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente . . . . . 99.05
4 1/2-%ige „ Silber-Rente . . . . . 99.20	R. u. l. Ducaten . . . . . 11.43
4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente . . . . . 98.30	Zratislauer Banknoten . . . . . 89.90
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2-jähr. Verl. 100.—	allgemeinen Sparcasse IV. Emission . . . . . 100.25
4 1/2-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102.—	

M.-3. 1527/1900.

[142] 1-2

**Rundmachung.**

**Mittwoch den 14. März l. J., Vormittags 10 Uhr,** findet vorbehaltlich der Genehmigung durch die Stadtvertretung auf dem Stadt. Rathhause zu Hermannstadt eine **schriftliche Offert-Verhandlung zur Vergebung** der aus Anlaß der **Regulierung des Durchbruches aus der Fleischergasse auf den Suetplatz erforderlichen Arbeiten** statt.

Diese Arbeiten umfassen:

1. Erdarbeiten, veranschlagt mit 3341 Kr. 20 Hell.
2. Pflasterarbeiten, veranschlagt mit 7090 " "
3. Asphalt- u. Betonarbeiten, veranschlagt mit 2738 " "

Der Anbot ist in Percent-Nachlässen auf die Einzelpreise des Kostenvoranschlages zu stellen und in Ziffern und Worten im Offert deutlich ersichtlich zu machen.

Generalanbote auf alle drei Arbeitsleistungen sind zulässig und bleibt es der Stadtvertretung vorbehalten, unter den Offerenten die Auswahl zu treffen.

Das Vadium beträgt für die ad 1 und 3 ausgeführten Arbeiten je 300 Kronen, für die ad 2 ausgeführten 600 Kronen und ist dem bis zum Beginn der Verhandlung verriegelt beim Stadtbauamte einzuzureichen. Offerte anzuschließen; die näheren Bedingungen und sonstigen Bauhefte sind bei demselben Amte einzusehen.

Hermannstadt, am 6. März 1900.

Der Magistrat.

Sz. 1839/1900.

[141] 1-3

**Pályázat.**

A szelindeki községi jegyzői állás betöltésére céljából ezenel újból pályázat hirdettetik és felhívatnak a pályázni kívánók, hogy kellően felszerelt körvényeiket folyó évi aprilis 1-ig alólirottán adják be.

Nagy-Szeben, 1900. márczius 4-én.

A járási főszolgabíró:

Fabritius.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Vicitationen.**

Am 12. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikanten des Wilhelm Fischer in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 14. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikanten der Silber Betegh in Mező-Szengyel. (Maros-Rudaker Bezirksgericht.)

Am 14. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikanten des Andreas Kerepfi in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 17. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikanten der Eulalia Rátó in Stolzenburg. (Hermannstädter Bezirksgericht.)

Am 24. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fideicommissarien des Grafen Georg Teleki in Kalacsrad, Deralna-Beldogfalva, Barez und Berrila. (Hatzeger Bezirksgericht.)

Am 30. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fideicommissarien des Alexander Szarka in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 20. April (auch unter dem Schätzungswerte) Fideicommissarien des Bela Wuzsnyay in Hatzeg. (Dortiges Bezirksgericht.)

**Aufforderungen.**

Vom Gist-Szeredaker Gerichtshofe an David Béné, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Gist-Szeredaker Gerichtshofe an Michael Weber, die Ehegemeinschaft mit seiner Gattin geb. Marie Wächter bis 27. Februar 1901 wieder herzustellen.

**Erledigungen.**

Heim Uvarad Szeredaker Bezirksgerichte eine Unter-Richter-Stelle. Gehalts bis 13. März.

Bei der Karlsburger l. Anwaltschaft eine Kanzlisten-Stelle. Gehalts bis 23. März.

Beim Banffy-Fundader Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gehalts bis 27. März.

Beim Fogaraser Comitatsamte eine Amtsdieners-Stelle. Gehalts bis 31. März.

Beim Hofbauhof Oberstaatskammeramte eine Amtsdieners-Stelle. Gehalts bis 31. März.

**Rundmachungen.**

Vom Gist-Szeredaker Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Alexander Dabó in Gist-Karcsfalva aufgehoben wurde.

Vom Bistitzer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen M. Dobrobnat in Bistritz aufgehoben wurde.

Vom Kezdi-Balazshofer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung der gemeinschaftlichen Grundstücke in Kezdi-Martonos am 26. März stattfindet.

Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Wolfendorf am 9. April stattfindet.



zum Backen und Kochen mit Zucker fertig vertrieben. Künstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, angenehmer und bequemer wie die jetzt so enorm theure und in ihren nerven-aufregenden Bestandtheilen schädliche Vanille, welche hiedurch ganz entbehrlich geworden ist. Kochrecepte gratis. 5 Originalpäckchen 5 kr. — Nr. 1.10, einzelne Päckchen, 12 kr. — 24 Heller.

Zu haben in Hermannstadt bei: Ludwig Fuchs; Franz Jahn Söhne; Franz J. Wagner; in Schässburg bei: Anton Kwieczlinsky; J. B. Missebacher sen.; in Karlsburg bei: J. B. Missebacher sen. Haupt-Depôt für Schässburg und Umgebung bei: Josef B. Teutsch.

**Wohnungen**  
zu vermieten in einem neuen Hause:  
3 Zimmer, Vorzimmer sammt Zugehör; dann eine kleinere: 2 Zimmer, Vorzimmer etc.  
**Rothenthurmstrasse 2a.**  
(140) 1-3

**Der Durchgang,**  
sowie jede Störung und Schädigung im Hause Reispergasse 24 und Sporer-gasse 25 ist strengstens verboten. Um daher weitere Unannehmlichkeiten zu verhüten, so wird dieses nebst separatem Thoranschlag auch hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.  
(139) 1-3

**Wohnung**  
zu vermieten: 3 Zimmer gegen die Gasse, Sonnenseite, Parterre, Küche, Speis, Holzlage, Keller, elektrische Installation, Wasserleitung  
**Kleine Erde 19.**  
(132) 2-6

**Johann Stowasser**  
k. u. k. Hof-Instrumenten-Fabrikant,  
Lieferant für die k. u. l. Armee und l. ung. Honvéd,  
**BUDAPEST, II., Lánchid-utca 5.**

- Violinen mit Bogen von 3-15 fl.
- Meister-Geigen mit Bogen von 15-300 fl.
- Cellos mit Bogen von 10-150 fl.
- Bassgeigen mit Bogen von 30-100 fl.
- Flöten von 2-100 fl.
- Fügelhörner von 14-20 fl.
- Cymbals von 35-300 fl.
- Rákóczy-Tarogató, als ungarisches Instrument patentirt, von 20-60 fl.

Unverwundliche Harmonikas mit starken Orgeltönen von 3, 4, 5, 6, 8, 10-80 fl.

Blas- und Streich-Instrumente für Kirchen- und andere Musik-Kapellen werden zu den vortheilhaftesten Zahlungsmodalitäten u. coulantesten Preisen geliefert.

Grosse illustr. Preiscurante gratis u. franco. Heber Harmonikas bitte separaten Preiscurant zu verlangen. [58] 6-12

Der Verein zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt empfiehlt  
**Rosen**  
100 der schönsten, neuesten Sorten (soweit Vorrath reicht, in 2-jährigen Beredlungen, welche sofort umgepflanzt werden können), Obst-, Alleebäume, Coniferen, Ziergeholze, Heckenpflanzen (Tannen), Flor- und Blütpflanzen in Primawaare zu herabgesetzten Preisen. (131) 1-1  
Alle Pflanz- und Garten-Arbeiten werden von geschulten Arbeitern ausgeführt.

**Tuchversandt nur für Private.**  
Ein Coupon, 3'10 m lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur  
echter Schafwolle.  
Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—  
Ueberzieher-Stoffe von fl. 3.25 per Meter aufwärts; Loden in reizenden Farben von 1 Coupon fl. 6.—, 1 Coupon fl. 9.95; Peruvienne und Dosking, Staats-, Bahnbeamten- und Richter-Talar-Stoffe; feinste Kammgarne u. Cheviots, sowie Uniform-Stoffe für die Finanzwache u. Gendarmarie etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannt (106) 6 24

**Erfolg durch Annoncen**  
erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig angefaßt und typographisch angemessen angefaßt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expeditoren **Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstraße 2;** von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zum Aufsatze geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Berücksichtigung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparniß an Inseratenkosten erreicht wird. [2] 10

**Die Buchdruckerei**  
**Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),**  
Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,  
übernimmt  
**alle Arten Buchdruck-Arbeiten**  
in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.  
Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.  
Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.  
116. Jahrgang.  
Verlag des Neuen und alten Hauskalenders und des Wandkalenders.

Erstmal täglich  
Tage nach Sonn  
Pränumer  
in  
Ganzjährig  
Halbjährig  
Vierteljährig  
Monatlich  
Mit Zuehlung  
Gans monat  
Ermelde Nr  
Mit Post  
im J  
Halbjährig  
Vierteljährig  
im An  
Halbjährig  
Vierteljährig  
für die Reacht  
Friedric  
Manuscripte wer  
schickt; unpa  
genes  
Fittal-Abom  
Nro 54  
Aus M  
ersehen, daß  
der Bafis der  
würde, aus  
erfahren wir,  
merfung begn  
Memorandum  
bedeckt, in m  
Suprematie G  
auf Autonom  
„Times“ ben  
Theiles der  
und daß nicht  
ein Angelegen  
anderer Mäch  
In der  
der nötigen  
versuch nicht  
Was nützt es  
Blätter mit d  
lichen Nutze  
des Goldes“  
Die „I  
Intervention  
Ruhme bedeu  
schließlich nac  
gelüsten dürg  
doch wohl m  
gezwungen, m  
um das Lieb  
Nebel eines  
werden und  
Humanität ein  
Die Gr  
sie werden si  
ihrer Unpopu  
daß die cont  
so sehr betrü  
Angriffe an d  
schwache Mac  
wieder ihre a  
„geldgierig, b  
nehmen.  
In der  
die England m  
Nicht viel a  
Puncte der  
„Libre Paro  
Beaurepaire  
De schanel  
das nicht oit  
Schwachen,  
eine kindliche  
Heber I  
Fig.“: Nach  
Bezirk die M  
zirkschef, Ha  
„Um G  
der gute Sar  
habe — von  
worden ist?  
könnte, als D  
„Verfieb  
es, als fönnte  
„Teufel  
„Ich we  
Lippen kein  
was wir hier  
im Auftrage d  
wiederfinden u  
Baron S  
Stammen feine  
dann wandte e  
„Du bist  
regung, daß  
übrigens trogd  
ich eine weite  
übrigens vers  
Ichbidigt mich,  
fuhr er fort, e  
etwas! Auf 2